Das Buch Ruth

Teil 2

Referent	Horst Zielfeld
Ort	Hamburg
Datum	17.06.2012
Länge	01:12:56
Onlineversion	https://www.audioteaching.org/de/sermons/hz011/das-buch-ruth

Hinweis: Bei diesem Text handelt es sich um ein computer-generiertes Transkript des Vortrags. Vereinzelt kann die Spracherkennung fehlerhaft sein.

[00:00:00] Wir schlagen das Buch Ruth auf, das zweite Kapitel dieses Buches.

Ruth, Kapitel 2, ab Vers 1. Und Naomi hatte einen Verwandten ihres Mannes, einen vermögenden Mann aus der Familie Elimelechs und sein Name war Boaz. Und Ruth, die Moabiterin, sprach zu Naomi, lass mich doch aufs Feld gehen und unter den Ehren lesen hinter dem Herr, in dessen Auge ich Gnade finden werde. Und sie sprach zu ihr, geh hin, meine Töchter, und sie ging hin und kam, und auf dem Feld [00:01:04] hinter den Schnittern her las sie auf, und sie traf zufällig auf das Feldstück des Boaz, der aus der Familie Elimelechs war. Und siehe, Boaz kam von Bethlehem und sprach zu den Schnittern, der Herr sei mit euch, und sie sprachen zu ihm, der Herr segne dich, und Boaz sprach zu seinem Knecht, der über die Schnitter bestellt war, wem gehört dieses Mädchen? Und der Knecht, der über die Schnitter bestellt war, antwortete und sprach, es ist ein moabitisches Mädchen, das mit Naomi aus den Gefilden von Moab zurückgekehrt ist, und sie sprach, lass mich doch auflesen, und unter den Garben sammeln hinter den Schnittern her. Und so ist sie gekommen und dageblieben von morgen an bis jetzt, was sie im Haus gesessen hat ist wenig. Und Boaz sprach zurück, hörst du, meine Tochter, geh nicht, um auf einem anderen Feld aufzulesen, [00:02:10] und geh auch nicht von hier weg, sondern halte dich hier zu meinen Mägden, deine Augen seien auf das Feld gerichtet, das man schneidet, und geh hinter ihnen her, habe ich nicht den Knaben geboten, dich nicht anzutasten, und wenn du durstig bist, so geh zu den Gefäßen und trink von dem, was die Knaben schöpfen. Da fiel sie auf ihr Angesicht und beugte sich zur Erde nieder und sprach zu ihm, warum habe ich Gnade gefunden in deinen Augen, dass du mich beachtest, da ich doch eine Ausländerin bin? Und Boaz antwortete und sprach zu ihr, es ist mir alles genau berichtet worden, was du an deiner Schwiegermutter getan hast nach dem Tod deines Mannes, und dass du deinen [00:03:03] Vater und deine Mutter und das Land deiner Geburt verlassen hast, und zu einem Volk gezogen bist, das du früher nicht kanntest, der Herr vergelte dir dein Tun, und voll sei dein Lohn von dem Herrn, dem Gott Israels, unter dessen Flügeln Zuflucht zu suchen, du gekommen bist. Und sie sprach, möge ich Gnade finden in deinen Augen, mein Herr, denn du hast mich getröstet und hast zum Herzen deiner Magd geredet, und doch bin ich nicht wie eine deiner Mägde. Und zur Essenszeit sprach Boaz zu ihr, tritt hierher und iss vom Brot und tauche deinem Bissen in den Essig. Da setzte sie sich zur Seite der Schnitter und erreichte ihr geröstete Körner, und sie aß und wurde satt und ließ übrig. Sie stand auf, um aufzulesen, und Boaz gebot seinen Knaben und sprach, auch zwischen den Garben mag sie auflesen, und ihr sollt sie nicht beschämen, und ihr sollt sogar aus [00:04:07] den

Bündeln Ehren für sie herausziehen und sie liegen lassen, damit sie sie auflese, und sollt sie nicht schelten. Und sie las auf dem Felde auf bis zum Abend, und sie schlug aus, was sie aufgelesen hatte, und es war etwa ein Efergerste. Und sie nahm es auf und kam in die Stadt, und ihre Schwiegermutter sah, was sie aufgelesen hatte, und sie zog hervor und gab ihr, was sie übrig gelassen hatte, nachdem sie sich gesättigt hatte. Da sprach ihre Schwiegermutter zu ihr, Wo hast du heute aufgelesen, und wo hast du gearbeitet? Gesegnet sei, der dich beachtet hat. Und sie teilte ihrer Schwiegermutter mit, bei wem sie gearbeitet hatte, und sprach, Der Name des Mannes, bei dem ich heute gearbeitet habe, ist Boaz. [00:05:01] Da sprach Naomi zu ihrer Schwiegertochter, Gesegnet sei er von dem Herrn, dessen Güte nicht abgelassen hat, von den Lebenden und von den Toten. Und Naomi sprach zu ihr, Der Mann ist nah verwandt mit uns, er ist einer von unseren Blutsverwandten. Und Ruth, die Moabiterin, sprach, Er hat auch zu mir gesagt, Du sollst dich zu meinen Knechten halten, bis sie meine ganze Ernte beendet haben. Und Naomi sprach zu Ruth ihrer Schwiegertochter, Es ist gut, meine Tochter, dass du mit seinen Mägden ausgehst, damit man dich nicht auf einem anderen Feld anfalle. Und so hielt sie sich zu den Mägden des Boaz, um aufzulesen, bis die Gerstenernte und die Weizenernte beendet waren, und sie wohnte bei ihrer Schwiegermutter. Soweit Gottes Wort.

Das Thema für heute hieß ja das erstaunliche Wachstum der Ruth. [00:06:09] Und eigentlich ist das hier natürlich noch gar nicht beendet. Wir hätten noch Teile von Kapitel 3 und auch noch ganz wenige Verse von Kapitel 4 lesen müssen.

Aber vielleicht werde ich dazu auch noch etwas sagen. Und eigentlich beginnt natürlich die Entwicklung von Ruth, ihre geistliche Entwicklung, schon in Kapitel 1, wo sie eine klare Entscheidung trifft, anders als ihre Schwägerin Orpah, die zurückkehrt nach Moab, hält sie, lässt sie sich nicht abschütteln von Naomi und geht mit ihr nach Israel, und wir kennen alle sicher die Worte, die sie zu ihrer Schwiegermutter sagt, die wir in den Versen Kapitel 1, Vers 16 und 17 finden.

Ich lese sie nochmal.

[00:07:02] Dringe nicht in mich, dich zu verlassen und hinter dir weg umzukehren, denn wohin du gehst, will ich gehen, und wo du weilst, will ich weilen. Dein Volk ist mein Volk und dein Gott ist mein Gott, wo du stirbst, will ich sterben und dort will ich begraben werden. So soll mir der Herr tun und so hinzufügen, nur der Tod soll scheiden zwischen mir und dir. Diese Worte hatte sie zu ihrer Schwiegermutter gesprochen und nach diesen Worten hat sie auch dann gehandelt.

Das ist eine gewaltige Entscheidung, die diese junge, wahrscheinlich noch recht junge Frau, aber sie war ja nun schon Witwe, getroffen hat. Ich hoffe, dass im übertragenen Sinn jeder hier im Raum eine Entscheidung für Jesus [00:08:04] Christus getroffen hat. Aber wir sehen, das war hier natürlich auch eine Entscheidung für das Volk Gottes. Haben wir da auch eine Entscheidung getroffen, dass wir sagen können, dein Volk ist mein Volk? Nun, das Kapitel, was wir heute vor uns haben, das Kapitel 2, wo der Ernst-August Bremicke hat ja ein Buch darüber geschrieben, die Ehrenleserin und das ist auch wirklich vielleicht das Verb, was in diesem Kapitel am häufigsten vorkommt, ich habe mal nachgezählt, zwölf Mal kommt das Wort Auflesen in diesem Kapitel vor.

Zum ersten Mal in Vers 2, wo sie sagt, lass mich doch aufs Feld gehen und unter den Ehren lesen, hinter dem her, in dessen Auge ich Gnade finden werde. [00:09:04] Dann kommt es in Kapitel, in Vers 7, Vers 8 und dann können wir durchgehen. Das letzte Mal kommt es dann in Vers 23 und so hielt sie sich bis zu den Mägden des Boas, um aufzulesen, bis die Gerstenernte und die Weizenernte

beendet waren. Zwölf Mal in diesem Kapitel das Wort Auflesen. Und wir hatten ja gestern so ganz kurze Überschriften über die einzelnen Kapitel gegeben und hatten zum ersten Kapitel gesagt, Suche nach Nahrung.

Es war ja Hungersnot und Elimelech wich dieser Hungersnot aus nach Moab, aber statt Nahrung fand er dort den Tod. Aber hier in Kapitel 2 finden wir jemand, der Nahrung findet, das ist Ruth, sie findet Nahrung für sich und ihre Schwiegermutter auf den Feldern des Boas. [00:10:04] Kapitel 3, ich will das nur wiederholen, waren einige gestern noch nicht da, Kapitel 3, Suche nach Ruhe.

Das ist Naomi, die sagt, ich will Ruhe suchen für dich, gemeint ist Ruhe in einer Ehe und dann haben wir in Kapitel 4, wie diese Ruhe gefunden wird. Wir haben dort dann die Ehe zwischen Boas und Ruth.

Ich sagte gestern, dass dieses Buch etwa 3000 Jahre alt ist.

Wir wissen nicht genau, wer es geschrieben hat, steht nicht dabei, aber die Erwähnung von David, eben ganz am Ende von Kapitel 4, wird er ja zweimal genannt, in Vers 17 als [00:11:01] der Urenkel von dieser Ruth und in Vers 22 macht klar, dass der Schreiber David gekannt haben muss. Viele Ausleger nehmen an, dass es Samuel war, der dieses Buch geschrieben hat, aber wir genau wissen wir es nicht. Und dann wäre das also ein Zeitgenosse von David gewesen und dann ist dieses Buch 3000 Jahre alt.

Ich hatte gestern mal erwähnt, dass in den Bücherschränken mancher Schwestern immer so schöne Romane stehen. Es war ein schöner Roman hier, oder? Es ist uns schon mal aufgefallen, wie viel wörtliche Rede in diesem Buch vorkommt, wörtliche Rede, was Ruth gesagt hat, was Boas gesagt hat, im ersten Kapitel, was Naomi gesagt hat, was Orpah gesagt hat, was Ruth gesagt hat, hier im zweiten Kapitel, was Boas zu seinem Knecht gesagt hat, was der Knecht zu Boas gesagt hat, was Boas zu Ruth sagt, was Ruth [00:12:04] zu Boas sagt, was Naomi zu Ruth sagt, was Ruth zu Naomi sagt und das geht durch die ganze...

Wer war denn da, wer hat da eigentlich zugehört? Der Schreiber, haben wir gerade gesagt, hat Jahrhunderte später gelebt.

Man könnte sagen, gut, also vieles von dem hat Ruth gehört, was ihre Schwiegermutter mit ihr gesprochen hat, was Boas zu ihr gesagt hat, hat Ruth das so weitergegeben an Obed, an ihren ersten Sohn und der das weitergegeben an Isai und der das weitergegeben an David und irgendwie so, mündliche Tradition, nennt man das ja, mündlich tradiert, wir wissen es nicht, kann sein, aber mich hat das neulich überrascht, das Buch ist ja so lebendig aufgrund [00:13:01] dieser Schilderung, dieser Reden, dass das lebt ja, aber der Schreiber Jahrhunderte später und bitte, das ist ja kein erfundener Roman, oder, das ist Gottes Wort, können wir uns über sowas einfach schon mal freuen, einfach freuen, dass Gott das kann, Jahrhunderte später inspiriert, schreibt da einer auf, was der Boas zu seinem Knecht gesagt hat, der über die Schnitter war, das hat wahrscheinlich doch niemand anders gehört als Boas und der Knecht, vielleicht noch die Umstehenden ein bisschen, die anderen Knechte, aber Gott schreibt das hier oder lässt das schreiben, das ist doch erstaunlich, nicht, wir haben das manchmal in der Schrift, wir merken das manchmal gar nicht, da wird berichtet, was da in dem Synedrium die Ankläger zu dem Herrn Jesus gesagt haben, wer war denn dabei, da wird berichtet, was [00:14:06] der Herr Jesus gebetet hat im Garten Gethsemane, er war aber einen Steinwurf weit entfernt von den Jüngern, hat er so laut gebetet, dass die das gehört haben, ich

glaube gar nicht, aber der Geist Gottes hat das den Schreibern klar gemacht, was der Herr Jesus gebetet hat, wir wissen das selbst Paulus, nicht, der hat nicht die Jünger gefragt in Jerusalem, jetzt sag doch mal, was hat denn der Herr da auf dem Obersaal gesagt, nein, das hatte er durch eine Offenbarung des Herrn erfahren, was dort auf dem Obersaal gesprochen worden war, als der Herr das Mal einsetzte, das hatte er nicht erfragt von den Aposteln, sondern es war Offenbarung Gottes an Paulus, was dort der Herr Jesus bei der Einsetzung des Males gesagt hat, ich habe von dem Herrn empfangen, was ich auch euch überliefert habe, dass der Herr in der [00:15:02] Nacht, in der er Brot nahm, dankte, ja, also da sehen wir, das ist Gottes Wort, das will ich hier mal ganz deutlich machen, an so einem Sachverhalt werden wir manchmal gar nicht merken, nicht, auch hier diese vielen wörtlichen Reden, die dieses Buch so lebendig machen. Nun, jetzt wollen wir ein wenig nachdenken über Ruth, diese Ehrenleserin, wir haben schon gesehen in Kapitel 1, eine klare Entscheidung, wir können da übrigens das erste Kapitel mal so einen Tipp, wir können das mal untersuchen, Kapitel 1, Entscheidungen von verschiedenen Personen, die erste Entscheidung, das hatten wir gestern gesehen, trifft Elimelech, eine Verhängnisvolle Entscheidung, dann treffen die Söhne Entscheidungen, sie heiraten moabitische Frauen, es sind auch Entscheidungen, wenn man jemand Ungläubiges heiratet, als Gläubiger, [00:16:01] ich setze die Söhne jetzt mal in diese Stellung als Israeliten, ich nenne sie mal Gläubige, sie heiraten Moabiterinnen, auch Entscheidungen, dann kommt die Entscheidung von Noomi zurückzukehren, auch eine Entscheidung, dann kommt die Entscheidung von Orpah, eine Verhängnisvolle Entscheidung, in Moab zu bleiben und als letztes in Kapitel 1 kommt die Entscheidung von Ruth, sie sagt ich gehe mit, ich gehe mit dir, lass mich nicht abschütteln. Im ersten Kapitel, wie gesagt, verschiedene Personen treffen Entscheidungen, manche gute, manche schlechte, so ist es auch in unserem Leben, wir müssen Entscheidungen treffen, immer wieder, immer wieder und möge es sein, dass wir diese Entscheidungen mit dem Herrn treffen.

Ich sagte schon, dass auch gestern, dass in jedem Kapitel hier am Anfang des Kapitels [00:17:11] eine Person Initiative ergreift, im ersten Kapitel war es Elimelech gewesen, diese nicht gute Initiative, das Land Israel zu verlassen und nach Moab zu gehen, im zweiten Kapitel haben wir gesehen, hier ist es Ruth, obwohl der erste Vers noch von Boaz handelt, es wird einfach festgestellt, dass es ihn gab, dass er aus der Familie Elimelechs war und wie sein Name war, wird einfach vorne an als erster Vers gestellt, ich möchte sagen als eine Art Information, es gab diesen Mann.

Es ist interessant, dass diese Information nicht in Kapitel 1 steht, ich möchte fast so sagen, wir haben Kapitel 1, den natürlichen, den ersten Menschen, der aus dem Segensbereich [00:18:03] Gottes weg geht, so wie Adam das auch gemacht hat und dann ist eigentlich alles zu Ende und dann beginnt das zweite Kapitel und dann haben wir den zweiten Adam, da vorne gleich am Anfang gesetzt, der in dem dann Rettung ist, der wird einfach mal vorgestellt, aber dann in Vers 2 geht eigentlich die Handlung weiter, wir hatten gesehen, das Ende Kapitel 1, sie waren gerade, Gott hat das so geführt, dass sie beim Beginn der Gerstenernte nach Bethlehem gekommen waren, aus den Gebieten von Moabs, ja und was jetzt tun? Und vermutlich, das können wir nur erahnen, das steht nicht da, ich vermute das aber, [00:19:01] dass Naomi der Ruth vielleicht etwas aus dem Gesetz Mose erzählt hatte, was hier in Israel möglich war für arme Leute, nämlich dass hier die Felder nicht radikal abgeerntet wurden, dass hier nicht jede Ehre aufgelesen wurde von den Besitzern des Feldes, sodass nichts übrig blieb, sondern dass hier Ehren, die abgefallen waren oder ein Hall mit einer Ehre, der beim Binden der Garben nicht erfasst worden war, der blieb liegen und der Rand des Feldes, stellen wir uns mal vor, da waren Bäume am Rand des Feldes, konnte ja so sein, so Bäume und die haben ja mit der Sense gemäht, ja, da hatte natürlich der Knecht Angst, wenn er da am Rand vom Feld war und seine Sense geschwungen hat und da stand gleich der Baum, dass er mit der Sense

nicht in den Baum rein haute, dann brach vielleicht das Sensenblatt, aber da hat er ein bisschen Abstand gehabt und dann blieben, können wir uns einfach [00:20:01] vorstellen, so ein paar Halme am Rand stehen und dann sollten die nicht noch mit der Hand abgerupft werden, die sollten stehen bleiben für den Armen, das war das Gesetz in Israel. Ich will hier an dieser Stelle noch etwas anderes einschieben, das hängt mit der Löserschaft zusammen, die wir dann später im Morgen vor allem mit Boaz betrachten wollen, was in Israel nicht passieren konnte und das lag, ich sage mal, heute würde man sagen, an einer unwahrscheinlich sozialen Gesetzgebung, das war das Gesetz Gottes.

Es konnte zwar in Israel für eine kurze Zeit eine gewisse Schere zwischen Arm und Reich aufgehen, das konnte für eine gewisse Zeit sein, aber das ging nicht, wie es heute geht im Materialismus, in unserer Gesellschaft, wo die Schere immer weiter aufgeht, immer [00:21:05] weiter, immer weiter, immer weiter, die einen werden immer reicher, immer reicher, immer reicher, eine ganz kleine Zahl der Bevölkerung und die Masse wird immer ärmer, immer ärmer, immer ärmer. Das ist einfach so, das war in Israel nicht möglich.

Wenn jemand durch Misswirtschaft oder auch vielleicht durch eine gewisse Zucht Gottes verarmte und seine Äcker verkaufte, verkaufen musste, um seine Familie zu ernähren, dann musste schon sein nächster Verwandter die Äcker für den Bruder wieder zurückkaufen. Das war Löserschaft, er musste die Äcker zurückerwerben und wenn der jetzt auch ganz arm war, wenn da beide arm waren und er einfach das nicht konnte, was war dann denn? Spätestens nach 49 Jahren, spätestens nach 49 Jahren, sieben mal sieben Jahre, kamen [00:22:07] alle Äcker zurück an ihren ursprünglichen Besitzer. Das heißt, da konnte niemand auf Dauer seinen Besitz immer vergrößern, vergrößern, vergrößern, indem er eben von solchen, die in Not geraten waren, die Äcker aufkaufte. Nein, nach 49 Jahren, alles wieder in den ursprünglichen Zustand zurück.

Alle Äcker kamen wieder an die Familien, die sie ursprünglich besessen haben. Das war sozial. Das war eine ganz wunderbare Gesetzgebung.

Nach spätestens 49 Jahren schloss sich die Schere wieder, die so aufgegangen sei, Gott, sie schloss sich wieder. Das ist so fremd unseren Gedanken heute, aber so ist Gott, das ist Gnade, das ist Gnade.

Könnte man viel von lernen, manche Politiker könnten da viel, viel von lernen. [00:23:02] Von diesen Strukturen, die Gott in seinem Volk vorgegeben hat, die sind wunderbar und ich vermute, dass Naomi etwas davon erzählt hat. Und das hat sie wohl jetzt veranlasst, diese Berichte von Naomi zu sagen, lass mich doch aufs Feld gehen und unter den Ehren lesen, hinter dem Herr, in dessen Auge ich Gnade finden werde. Das wäre interessant, dass die Ruth nicht sagt, Mutter, ich gehe dann mal, nicht? Ja, wohin?

Na ja, ich gehe auf Ehren auflesen. So wäre das heute, nicht? So ist das heute. Und beachten wir, das war ja kein 16-jähriges Mädchen, nicht? Diese Ruth war eine verheiratete Frau gewesen, die war Witwe schon, jung natürlich als Witwe, aber die war schon verheiratet gewesen. Und doch, sagt sie, möchte sie etwas tun, aber sie sagt einfach, ich mache das und tschüss [00:24:08] bis heute Abend, ich komme dann mal wieder. Nein, sie bittet darum, dass sie das tun darf. Kommt uns heute fremd vor, oder?

Ziemlich.

Müssen wir nur ehrlich sein. Das ist eine Zeit, die vergangen ist.

Die Frage ist, ist das gut, dass die vergangen ist, oder ist unsere Zeit heute falsch? Ist das richtig, oder ist es so richtig, wie wir es heute machen? Ich werde das nachher noch an anderen Stellen aufzeigen, die Frage möge sich jeder selbst beantworten.

Wir wissen, dass heute die Ehrerbietung vor den Älteren sehr rückläufig ist und da möchte ich zumindest sagen, das ist nicht gut. Natürlich müssen auch Eltern weise sein und können nicht über Kinder bis in alle [00:25:05] Zeit hinein bestimmen. Das ist nicht einfach, Kinder in die Jugendliche dann immer mehr in die Freiheit zu entlassen.

Aber schön ist es trotzdem und ich habe festgestellt, je in meinem begrenzten Umfang, wo mir das möglich war innerhalb meiner Familie, je mehr man den Kindern Eigenverantwortung stückweise gibt, umso weniger rebellieren sie.

Das muss mit Vorsicht getan werden und mit Gebet, aber es muss getan werden. Wir können nicht Kinder, Jugendliche und 20- und 25-Jährige behandeln wie 10-Jährige, das geht einfach nicht. Da braucht es Weisheit und ich habe das sicher auch nicht immer richtig gemacht. Welche Eltern hätten das? In allen Fällen, alle Kinder sind auch verschieden. [00:26:03] Dem einen kann man früher eine gewisse Selbstständigkeit zu billigen, dem anderen muss man vielleicht etwas länger führen. Aber diese Ehrerbietung hier dem Alter gegenüber, die finden wir. Und dann sagt sie etwas Wunderbares. Sie sagt nicht einfach, lass mich doch aufs Feld gehen und unter den Ehren lesen. Punkt.

Da hätte auch ein Punkt stehen können. Das war ja im Gesetz festgelegt, dass das eine Möglichkeit für den Armen ist, das zu tun.

Da war also in gewisser Weise ein Recht für den Armen, dieses auszuüben, einfach die Ehren aufzulesen. Aber sie fügt hinzu, hinter dem Herr, in dessen Auge ich Gnade finden werde.

Irgendwie ist sich die Ruth bewusst, dass diese Gesetzgebung Gottes eine Gnade ist. [00:27:07] Und dass selbst ein Israelit, der jetzt einen Acker besaß und auf den sie jetzt ging, dass es doch Gnade war. Sie hat nicht gesagt, das ist mein gutes Recht als Arme, das steht mir zu, sondern sie hat gesagt, hinter dem Herr, in dessen Auge ich Gnade finden werde. Drei mal in diesem Kapitel kommt dieser Ausdruck, wir werden das sehen. Sie sucht also jemanden, sie hat ein Verlangen, will ich einmal sagen, nach jemandem, in dessen Auge sie Gnade finden würde.

Dann erlaubt das ihr die Schwiegermutter, geh hin, meine Tochter.

Könnt ihr auch mal nachlesen, sieben mal kommt das in diesem Buch, meine Tochter. [00:28:02] Fünf mal sagt es Naomi, zwei mal sagt es Boaz, meine Tochter.

Zum besonderen Ausdruck, ist ein Ausdruck von Zuneigung. Wie ist das hier, unsere Schwestern, empfinden sie sich so vor dem Herrn, vor Gott, meine Tochter?

Das ist was wunderbares, wenn Gott sowas zu uns sagt, meine Tochter, du gehörst mir und du bist meine Tochter, du bist mein Sohn, wenn wir jetzt an die Brüder denken.

Wobei ich dazu sagen muss, das Wort Sohn in Einzahl wird nur auf den Herrn Jesus angewandt. Wir

sind Söhne Gottes, ja, aber wir werden das nie in Einzahl genannt. In Einzahl ist dieses Wort reserviert für den Herrn Jesus. [00:29:02] Und sie ging hin und kam und auf dem Feld hinter den Schnittern her, las sie auf.

Hier wird was ausgelassen, das wir erst später erfahren. Die ist also nicht einfach auf den Feld gegangen und hat da angefangen. Später erfahren wir, wenn nämlich der Schnitter zu Boaz sagt, ich meine jetzt Vers 7, und sie sprach, lass mich doch auflesen und unter den Garben sammeln, hinter den Schnittern her. Ach so.

Die hat also gefragt, als sie zu Hause weggegangen ist, darf ich das tun, hat sie ihre Schwiegermutter gefragt und als sie auf dem Feld kam, da ist sie nicht einfach aufs Feld gestolpert und hat da angefangen, das aufzulesen, da ist sie zu diesem Knecht gegangen. Sie hat gemerkt, da ist jemand, der ist wohl hier so der Unterchef, das ist der hier, der die Arbeiter beaufsichtigt und dann hat sie höflich gefragt bei ihm, ob sie da auflesen [00:30:06] darf. Wiederum, eigentlich vom Gesetz her war das Recht da, aber sie fragt, das zeigt, welche Gesinnung diese Ruth hatte, das ist sehr, sehr schön. Ich weiß, dass es in manchen Versammlungen zum Beispiel schon Streit gegeben hat, ich nehme nur ein Beispiel, greife ich mal raus. Ich möchte auch in die Brüderstunde, junger Bruder, die Brüderstunde ist doch offen für alle, oder? Die Zeuge, die meinen, ich habe doch das Recht da zu sein, nicht, und das ist jetzt nun verschieden, in manchen Ländern ist das so, manchen Versammlungen auch, dass alle Männer, die das Brot brechen auch quasi damit eingeladen sind zur Brüderstunde zu kommen. Ich weiß das, dass es an manchen Orten so ist, ich weiß, dass es an manchen anderen Orten anders gehandhabt wird, dass da die älteren Brüder sind und wenn sie den Eindruck [00:31:05] gewonnen haben von einem, der heranwächst, dass er wirklich geistlich ist, dann sprechen sie untereinander und wenn alle Brüder den Eindruck haben, ja, wir würden uns alle freuen, wenn der auch Mitverantwortung trägt, dann sprechen sie den jüngeren Bruder an und sagen, wir würden uns freuen, wenn du auch kämst. Die Schrift gibt uns da nicht direkte eine Handhabe, wie ob man das so oder so machen soll. Aber zu sagen, und ich habe das Recht und ich will da kommen, das zeigt eine Gesinnung, die nicht schön ist. Hier diese Gesinnung der Ruth, da war eigentlich ein Recht, das Gesetz hat das gesagt, dass der Arme das tun kann und doch, weiß sie, es ist nur Gnade und bringt das auch bei dem Knecht so vor, ach möchte uns das auch kennzeichnen, dass wir nicht unsere Rechte einfordern, sondern [00:32:04] dass wir vielleicht auch mal lernen, Bitte zu sagen.

Dann sehen wir, dann kommt Boas aufs Feld, ach dann heißt es noch in Vers 3 am Ende, und sie traf zufällig auf das Feldstück des Boas, der aus der Familie Elimelechs war.

Elimelech heißt für mich natürlich menschlich scheinbar zufällig und Gott stand hinter der Zähne.

Gott hat ihre Füße auf dieses Feld gelenkt.

Es ist manchmal erstaunlich, wie Gott junge Gläubige, die vielleicht das Wort Gottes noch gar nicht ganz kennen, weil sie einfach noch so jung bekehrt sind, dass sie es noch gar nicht die Zeit hatten, es ganz zu lesen und es ist ja nicht so, wenn wir es einmal gelesen haben, dann können wir es schon ganz auswendig, vergessen ja auch manche Sachen wieder.

[00:33:01] Dann ist vielleicht noch über manches Unkenntnis da, aber wenn die Gesinnung eine solche ist wie bei Ruth, dann lenkt Gott die Bahn eines solchen jungen Gläubigen. Gott führt ihn, ohne dass er es mit der Schritt belegen kann, hier aufgrund der Stelle und der Stelle mache ich das jetzt so oder so, sondern hier, diese Ruth wird durch die Gnade Gottes auf das richtige Feld geführt. Wir sehen

dann, welche eine wunderbare Beziehung zwischen Boas und seinen Arbeitern bestand in Vers 5 und wir können uns das so richtig vorstellen, also ich kann mir das jedenfalls gut vorstellen. Der Boas, ich war als Kind viel bei einem Bauern, auch noch zu einer Zeit, als es Knechte und Mägde gab, wo noch die Gaben gebunden wurden, ich weiß noch, wie ich die mit der Gabel hoch auf den Wagen getan habe, wo der Knecht die dann aufgestapelt hat, zum Dreschen [00:34:05] nach Hause gefahren, ja und dann kommt der Landwirt, der dem die Äcker gehört, kommt dann irgendwann und der schaut dann über das Feld und beobachtet alle, die da auf dem Feld sind. Und dann war jetzt eine Person da, eine, die kannte er nicht, die hatte er noch nicht gesehen und war klar, das war keine Magd von ihm, er wusste nicht, wer das ist, und dann fragt er den Knecht, der über die Schnitte ist, wer ist dieses Mädchen? Oder nein, das fragt er nicht, oder? Was fragt er? Seht ihr, ich habe das so gesagt, wie wir das heute sagen würden. Wir würden doch heute sagen, wer ist dieses Mädchen? So sagen wir. Aber so hat er nicht gesagt. Er hat gesagt, wem gehört dieses Mädchen? Ganz eigenartig, nicht?

Seht ihr, es ist eine ganz andere Zeit.

[00:35:03] Es ist die Zeit, noch, wo ein Mädchen entweder dem Vater gehörte oder dem Mann. Fertig.

So einfach war das.

Eine Frau war in der damaligen Zeit, entschuldige den Ausdruck, fast keine eigenständige Persönlichkeit. Sie war entweder Tochter ihres Vaters, wem gehört dieses Mädchen? Dann hätte normalerweise die Antwort, sie ist die Tochter von dem und dem. Oder es wäre gesagt worden, sie ist die Frau von dem und dem. So wurden damals Frauen gesehen, entweder als Tochter des Vaters, solange sie unverheiratet waren, oder als Ehefrau eines Mannes.

Ich möchte zumindest in der Weise an diesem Bild ein wenig festhalten.

Ihr jungen Brüder, wenn ihr mal um die Hand eines Mädchens anhaltet, oder muss man das [00:36:04] heute nicht mehr tun?

Versteht ihr, das steckt aber dahinter. Wenn ich um die Hand eines Mädchens anhalte, dann ist es, weil ich anerkenne, sie gehört noch ihren Eltern. Und dann kann ich mir die nicht einfach nehmen und sagen, die gehört zu mir und die Eltern haben da gar nichts zu sagen. Das ist doch ein bisschen anders, die Bibel zeigt uns das hier. Wie schön ist das, wenn junge Brüder das berücksichtigen. Und wenn sie gottesfürchtig sind, dann kann ich euch auch sagen, in den meisten Fällen freuen sich die Eltern, wenn sie kommen und um die Hand anhalten. Das ist einfach ein schöner Brauch, der einfach dieses, was da so war, berücksichtigt.

Ich hoffe, wir nehmen die Dinge heute noch so ernst. Wem gehört dieses Mädchen? Und der Knecht, der über die Schnitter bestellt war, antwortete und sprach, es ist ein moabitisches [00:37:01] Mädchen.

Also natürlich er kannte den Vater nicht, sonst hätte er gesagt, das ist die Tochter von dem und dem. Aber das wusste er nicht, er wusste nur, sie ist eine Moabiterin und dass sie mit Naomi gekommen war und das berichtet er. Und dann berichtet er, was sie zu ihm, was sie ihm gebeten hatte.

Vers 7, wir haben da schon darauf eingegangen. Und dann 7b, was sie getan hat, dass sie nämlich fleißig war.

Sie war demütig, das haben wir gesehen, dass sie ihre Schwiegermutter gefragt hat, ob sie gehen darf. Sie hatte auf dem Feld den Knecht über die Schnitter gefragt, darf ich hier auflesen. Der hat nicht auf ihr Recht gepocht und sie war fleißig, hat sich kaum ausgeruht.

Jetzt wollen wir nochmal zurück erinnern, was sie gesagt hatte zu ihrer Schwiegermutter.

[00:38:10] Sie hatte gesagt, lass mich doch Ehren auflesen auf dem Feld, hinter dem Herr, in dessen Auge ich Gnade finden werde. Dann hat Gott ihren Fuß auf die Felder des Boas gelenkt und genau das, was sie gesucht hat, genau das hat sie gefunden. Sie hat einen Mann gefunden, in dessen Auge sie Gnade gefunden hat, genau den hat sie gefunden, den, den sie gesucht hat, den hat sie gefunden. Der Boas hat seine Augen über das Feld und über alle, die dort waren, schweifen lassen und sein Blick war hängen geblieben an dem bis dahin für ihn unbekannten jungen Frau. Ich will mal so sagen, sie war eigentlich nicht unbekannt für ihn, er hatte schon von [00:39:03] ihr gehört. Das können wir ganz klar entnehmen ab Vers 11, was er dann zu ihr sagt.

Es ist mir alles genau berichtet worden, das hatte ja gerade nicht der Knecht gesagt, das heißt er hatte schon vorher von dieser Ruth gehört, aber vermutlich hatte er sie noch nicht gesehen. Was da im Ort passierte, das war ihm zugetragen worden, er wusste also, er hatte einige Informationen über diese junge Frau schon bekommen, aber er hatte sie persönlich noch nicht gesehen und jetzt sah er sie da auf dem Feld und sie war ihm unbekannt und jetzt brachte er diese Person zusammen mit dem, was er gehört hatte. Und dann sehen wir sofort, dass dieser Bericht von dem Knecht und vielleicht nicht nur der Bericht der Knecht, mögen es auch noch andere Dinge gewesen sein, was er sonst von ihr schon [00:40:01] gehört hatte. Sie hatte Gnade gefunden, das kommt da schon zum Ausdruck, um Boas Sprache zurück.

Dieser vermögende Mann wendet sich an diese Ausländerin, an diese Fremde, die so arm ist, dass sie Ehren aufliest. Hörst du meine Tochter, warum sagt er das?

Ich will das mal praktisch anwenden, Geschwister, die Ruth, die war ja hier beschäftigt mit Ehren auflesen, was meint ihr, die hat vielleicht so ein bisschen gemerkt, dass der da auf sie zukommt.

Jetzt könnte ich mir vorstellen, der stört mich jetzt hier, der hält mich ja nur von der Arbeit ab. Ich will auch hier Ehren auflesen, ich will heute Abend viel haben, wenn ich nach Hause komme.

[00:41:01] Hörst du meine Tochter, manchmal sind wir so beschäftigt, Geschwister, so beschäftigt.

Ich kenne das jedenfalls von mir, wenn man ein sehr aktiver Mensch ist, dann ist man manchmal andauernd, macht man was und hört nicht mehr zu, da muss man nämlich mal stehen bleiben.

Die konnte jetzt natürlich, das wäre ja unhöflich gewesen, ja reden mal, ich sammle hier weiter auf, das hätte sie natürlich nicht gehört. Ich habe hier aufzulesen, du kannst ja reden, das hat sie natürlich nicht gemacht, die hat aufgehört mit dem Lesen, das musste sie auch. Hörst du meine Tochter, ich möchte das mal einfach so anwenden, wir müssen manchmal stillstehen, die Arbeit ist recht und dass sie fleißig war, ist recht, aber dann gibt es auch Momente, da müssen wir stillstehen und hören, wenn der Herr, davon ist Boas ja ein Bild, wenn der Herr etwas uns sagen will, jetzt musste sie aufhören. [00:42:03] Hörst du meine Tochter, in dem, was er ihr sagt in Vers 8 und 9 kommt viermal das Wort Geh, viermal, zweimal Geh nicht und zweimal Geh.

Das heißt in Vers 8, geh nicht, um auf einem anderen Feld aufzulesen und geh auch nicht von hier weg. Und dann heißt es in Vers 9, geh hinter ihnen her, hinter den Schnittern und dann zweiter Teil und wenn du durstig bist, so geh zu den Gefäßen und trinke. Viermal Geh, zweimal Geh nicht und zweimal Geh.

Geschwister, lassen wir uns auch vom Herrn sagen, wohin wir nicht gehen sollen und wohin [00:43:07] wir gehen sollen. Höre meine Tochter, so hat er das angefangen, höre meine Tochter, der Herr will uns, das ist doch klar nicht, er will uns den Weg weisen, den wir gehen sollen und da gibt es Wege, die sollen wir nicht gehen, da sagt er nein, da nicht hin und dann gibt es Wege, da sollen wir gehen, da sagt er geh, aber um das zu erfahren, muss man stille stehen und da muss der Herr reden und wir müssen hören. Ich hoffe, dass wir Zeit haben, bei aller Betriebsamkeit zu hören und uns von dem Herrn den Weg weisen zu lassen, das ist so wichtig, dass wir keine eigenen Wege gehen.

[00:44:02] Sie, wenn sie dieses befeuchte, was Boas ihr sagte, dann gingen sie keine eigenen Wege. Er hatte sie gesagt, wo sie nicht hingehen sollte und er hatte ihr gesagt, wohin sie gehen sollte. Ich will das jetzt gar nicht, man kann das jetzt kirchlich, wird das natürlich oft ausgelegt auf ein anderes Feld, in andere christliche Gemeinschaften, das kann man so machen, aber ich möchte das noch allgemeiner sagen, grundsätzlich der Herr möchte uns den Weg weisen und wir möchten hören, wir sollen hören und er wird uns Wege sagen, da geh nicht und er wird uns Wege sagen, da geh. Fragen wir uns, wann haben wir das letzte Mal den Herrn so reden hören in unserem Leben?

Ist das schon Jahre her, dass uns der Herr einen Weg gewiesen hat?

[00:45:01] Wenn das Jahre her ist, dann müssen wir uns manchmal fragen, Herr, habe ich einmal überhaupt stille gestanden, um von dir das zu erfahren? Vers 10, da fiel sie auf ihr Angesicht und beugte sich zur Erde nieder.

Ich bin erst gestern darüber gestolpert und heute morgen noch einmal, das ist eigenartig. Stellt euch das mal vor, sie fällt auf ihr Angesicht und beugt sich zur Erde nieder. Mir kommt die Reihenfolge eigentlich komisch vor, ich würde ja sagen, ich beuge mich nieder und dann falle ich noch auf mein Angesicht, wenn ich auf mein Angesicht gefallen bin, bin ich ja schon ganz unten, ich kann es bis jetzt noch nicht so ganz zusammen reimen, da fiel sie auf ihr Angesicht, aber das ist auch jetzt nicht so wesentlich, aber schon eigenartig. Sie fällt auf ihr Angesicht, das müssen wir uns mal vorstellen. Sie stand, sie hatte sich ja gebügt, aber ich denke, dass sie, um die Ehren aufzulesen, [00:46:07] aber als er hier sprach, höre meine Tochter, da stand sie vor ihm, da stand sie, ich denke, dass sie stand, dass sie nicht da irgendwie gebügt da war, aber als er zu Ende gesprochen hat, diese Worte, geh nicht und geh, und diese Worte waren ja voller Gnade, dass er sagte, bleib auf meinem Feld, ich trage Sorge für dich, ich habe dir schon Sorge getragen, habe ich nicht den Knaben geboten, dich nicht anzutasten, haben wir gar nicht vorher gehört, nicht, dass das berichtet wird, es war ja nur das Gespräch mit dem obersten Knecht berichtet worden, aber der hatte, das sehen wir hier, der hätte noch was anderes getan, der hatte gesagt, lass die Finger von dem Mädchen, hör die bitte nicht an, ob das schon Liebe in seinem Herzen war, weiß ich nicht, oder ob es nur war, dass Erbarkeit [00:47:04] auf seinem Feld war, aber da sehen wir, wir müssen denken, welche Zeit es war, es war die Zeit der Richter, wo jeder tat, was Recht war in seinen Augen, und wir wissen, wie die Männer dort aus dieser Stadt des Stammes Benjamin, wie sie mit dieser einen Frau gehandelt haben, die sie geschändet haben, einer nach dem anderen, bis sie tot war, solche Zustände waren in Israel, solche schlimmen Zustände, und da sehen wir, wie Boas Sorge trägt, dass auf seinem Feld aber solche Dinge nicht geschehen, und da hatte er diesen Knaben geboten, hat gesagt, rührt sie ja nicht an, und

da sehen wir seine ganze Fürsorge, darf ich das mal übertragen sagen, da kommt jemand zum ersten Mal in die Zusammenkunft, die Person sieht [00:48:09] anders aus, wie vielleicht die Schwestern hier im Raum, weil sie nicht so aufgewachsen ist wie wir, stürzen wir uns gleich auf sie, als Brüder, ich meine jetzt in dem Sinne, die müssen wir jetzt mal zurechtstupfen, die müssen wir jetzt in unser Bild verwandeln, machen wir es mal nur, denn war die das letzte Mal da, ist auch klar, nicht, mal erst Abstand, nicht gleich rumzupfen an so einer Person, im übertragenen Sinne, ihr versteht das, hier ging es um andere Dinge, wo er Sorge für trug, und das hatte sie festgestellt, dass er sich um sie kümmerte, und dann fällt sie zu Boden auf ihr Angesicht, darf ich dich [00:49:02] mal fragen, bist du schon mal auf deinem Angesicht gelegen vor der Gnade des Herrn, bist du schon mal auf deinem Angesicht gelegen, auf dem Boden, vor der Gnade des Herrn, wir fallen nicht vor Menschen aufs Angesicht, nicht, das machen wir nicht, aber vor dem Herrn sind wir da schon auf unserem Angesicht gelegen, jetzt nicht um ihn zu bieten, das meine ich jetzt nicht, das tun wir hoffentlich auch, im Gebet vor ihm sein, auf dem Angesicht, ja, aber überwältigt von der Gnade des Herrn, sind wir da schon auf dem Boden gesunken? Warum habe ich Gnade gefunden in deinen Augen, dass du mich beachtest, da ich doch eine Ausländerin bin? In Vers 2 hatten wir [00:50:05] gesehen, sie suchte Gnade, sie suchte den, in dessen Auge sie Gnade finden würde, und hier hatte sie Gnade gefunden, in den Augen des Wortes, warum habe ich Gnade gefunden in deinen Augen, hast du das dem Herrn auch schon mal gesagt? Herr, warum hast du denn mich errettet? Also, ich habe das unserem Gott und Vater schon ein paar mal gesagt, warum hast du mich auserwählt vor Grundlegung der Welt, ich kapiere das nicht, ich hätte mich selbst nie auserwählt, hätte ich nie getan, ich kenne mich ein bisschen, ich hätte mich nicht auserwählt, aber er hat mich auserwählt, so sagt das Wort Gottes, auserwählt vor Grundlegung der Welt, warum, warum, was ist in mir? Das ist [00:51:01] ja diese Haltung, die hier nur rutschert, was bin ich, eine Ausländerin, und ich habe Gnade gefunden in deinen Augen, geschließt, da haben wir das einmal Gott gesagt, warum habe ich Gnade gefunden in deinen Augen? Wenn wir das vor Gott aussprechen, dann wird uns die Gnade größer, dann sehen wir, dass es wirklich nur Gnade ist, dass es nicht unser Verdienst ist. Und jetzt, wo er es antwortete, es ist mir alles genau berichtet worden, da sehen wir, er hatte also Informationen vorher schon gehabt. Naomi ist zurückgekehrt, da ist eine junge Frau mitgekommen und die hat das und das und das getan, das war ihm berichtet worden. Er wusste eben bloß noch nicht, diese Geschichte mit einem Gesicht zu verbinden, aber jetzt wusste er es, die ist es [00:52:02] also. Und dann lobt er das und das Letzte, was er zu ihr sagt, dass sie Zuflucht genommen hat zu den Flügeln Gottes selbst. Und dann sagt sie in Vers 13, möge ich Gnade finden in deinen Augen, noch einmal, möge ich Gnade finden in deinen Augen. Sie hatte sie doch schon gefunden. Sie hatte sie gesucht, das haben wir gesehen in Vers 2. Sie hatte sie gefunden, das haben wir gesehen in Vers 10. Und jetzt sagt sie noch einmal, möge ich Gnade finden in deinen Augen. Vielleicht können wir dazu sagen, ich ergänze da immer so ein Wort, möge ich weiterhin Gnade, vielleicht ist es das, [00:53:04] weiterhin Gnade finden in deinen Augen. Ich habe schon Gnade gefunden. Ich möchte weiter Gnade finden in deinen Augen. Aber wir haben hier gesehen, diese Gnade, wenn es auch alles Gnade war, so waren es doch Dinge bei der Ruth, die er lobend erwähnt. Und jetzt sagt sie gleichsam, möge ich Gnade finden in deinen Augen. Ich könnte das auch so übersetzen, ich möchte mich weiter so verhalten, dass ich auch weiterhin Gnade finde in deinen Augen. Ist das auch ein Bestreben von uns? Herr Jesus, ich möchte so leben, dass ich weiter Gnade haben darf. Ich möchte so leben, denn du hast mich getröstet und hast zum Herzen deiner Magd geredet.

[00:54:08] Ich möchte der Herr uns schenken, vor allem in seelsorgerlichen Gesprächen, dass wir zum Herzen reden können. Manchmal muss man zum Gewissen reden, das gibt es auch. Man kann nicht immer nur zum Herzen reden, man muss auch zum Gewissen reden. Aber zum Gewissen kann man eigentlich erst dann reden, wenn man das Herz erreicht hat. Das sehen wir sehr schön in Johannes

4. Diese Frau am Jakobsbrunnen, der Herr hat zuerst zu ihrem Herzen geredet. Und als sie dann sagte, gib mir dieses Wasser. Da wo Verlangen in ihrem Herzen war, nach der Gabe Gottes, dann wo das geweckt [00:55:06] war in ihrem Herzen, dann sagt er, geh hin, hole deinen Mann. Und jetzt kommt die Sprache ans Gewissen. Aber erst als zweites, zuerst das Herz erreichen. Und das muss auch immer der Versuch bei jedem Hirtendienst sein. Zuerst das Herz erreichen, bevor man das Gewissen anspricht. Sonst blocken die meisten Personen ab. Nun hier war nicht zum Gewissen zu reden, hier war nichts was gerichtet werden musste, aber er hatte zu ihrem Herzen geredet. Und doch bin ich nicht wie eine deiner Mägde. Das ist natürlich nicht hochmütig gemeint, ich bin eine freie Frau. Das meinen sie damit gar nicht, sondern ich wollte sagen, deine Mägde stehen weit über mir. Ich bin eine arme Ehrenleserin. Und die, die deine Mägde sind, das sind in meinen Augen hochgestellte Personen. [00:56:05] Dann Vers 14, und zur Essenszeit sprach Boaz zu ihr, tritt hierher und isst vom Brote und taucht deinen Bissen in den Essig. Bruder Heikopp macht hier eine Anwendung, eine praktische Anwendung auf das Mahl des Herrn, wo der Herr Jesus uns ja auch Brot gibt und Wein. Hatte gehört von jemandem aus eurer Mitte, dass am Sonntag jemand vorgeschlagen wird zum Brotbrechen hier. Hat mich sehr gefreut.

[00:57:03] Das ist der Wunsch des Herrn Jesus, dies tut zu meinem Gedächtnis. Ich sagte das gestern Abend schon im Haus von Borns. Ich war in einer Versammlung gewesen, wo öffentliche Vorträge waren, also die man in öffentlichen Gebäuden gemacht hatte. Da fiel mir ein junger Mann auf, also ich meine jetzt für mann, Ende 20, der hat mir unwahrscheinlich mitgeholfen da in dem Raum, dass alles richtig schön bestuhlt war und ich hatte geguckt, ob das Mikrofon richtig tut und so weiter. Und er war mir ganz, ganz behilflich und er hat auch gesagt, wie es ihn freut, dass die Vorträge öffentlich sind und dass da hoffentlich doch viele kommen und man merkt, er war so mit ganzem Herzen dabei. Und dann nach dem Vortrag abends stellte er mir seine Frau vor. Er war jung verheiratet und das war auch so eine Schwester, wo man richtig Freude [00:58:02] daran hatte. Ein junges Ehepaar, das für den Herrn Jesus leben möchte. Dann am Sonntagmorgen, ich dachte, ich gucke nicht richtig, weil sie mir so aufgefallen war, habe ich sie auch manchmal so ein bisschen in den Augenschein genommen und da ging Brot und Wein an ihnen vorbei. Habe ich gedacht, das hatte ich nun gar nicht erwartet, überhaupt nicht. Aber was ist denn das? Die kamen mir so vor, ja als mittendrin stehend. Und dann durfte ich, genau über dieses Kapitel habe ich damals Sonntagnachmittags gesprochen. Dann habe ich gesagt, was ich beobachtete da am Sonntagmorgen, habe keinen Namen genannt. Dann habe ich gesagt, stellt euch doch mal Folgendes vor, ihr wärt mit dem Herrn Jesus im Obersaal gewesen und der Herr Jesus sagt, dies tut zu meinem Gedächtnis. Dann geht das Brot rum, Petrus, Johannes, Thomas, so und jetzt bist du dran. Und dann machst du so, [00:59:08] oder es wird an dir vorbeigereicht, oder du nimmst es nicht. Dann habe ich gesagt, das hätte kein Kind Gottes, der dort mit dem Herrn Jesus auf dem Obersaal gewesen wäre, gewagt. Das hätte keiner gewagt, das vorbeigehen zu lassen. Das hätte keiner fertiggebracht. Wie hätte der Herr dich angeguckt? Kannst du diesen Blick standhalten, des Herrn? So müssen wir uns das vorstellen, Geschwister, so ist das, der Jesus sagt, dies tut. Ich hoffe, dass ich zu den Herzen sprechen kann. An sich ist das ganz einfach, es ist der letzte Wunsch des Herrn. Und eigentlich ist es fast selbstverständlich, dass wir dem Herrn diesen Wunsch erfüllen. Dann sehen wir noch, [01:00:07] ich möchte auch noch auf etwas hinweisen. In Vers 8 hatten wir gesehen, dass der Herr Jesus gesagt hatte, geh nicht, geh nicht, geh, geh. Es gibt also Wege, die wir zu gehen haben. Wir sollen mit dem Herrn wandeln, auf seinen Wegen. Aber hier sagt er, Boas, tritt herzu. Ach ja, das gibt es auch. Es gibt Wege, die wir zu gehen haben und es gibt Orte, wo wir hinzutreten sollen. Hinzutreten, denken wir da nicht an Hebräer 10? Wir haben Freimütigkeit zum Eintritt ins Heiligtum. Dann [01:01:07] lesen wir noch was. Da setzte sie sich zur Seite der Schnitter. Das ist hingesetzt. Sie hatte Wege zu gehen. Das sollten die Wege sein, die Boas ihr wies. Wege, die sie nicht gehen sollte. Wege, die sie gehen sollte. Sie hatte einen Platz,

wo sie hinzutreten sollte. Und dann hatte sie einen Ort, wo sie hinsitzen sollte. Man war einfach nur über diese Verben nachdenken. Gehen, hinzutreten, hinsitzen. Möchte alles bei uns gefunden werden. Das Wandeln mit dem Herrn, das Hinzutreten ins Allerheiligste und das Sitzen. Bei dem Sitzen denken wir vielleicht an Maria von Bethanien, zu seinen Füßen. In Ruhe sein. Ich finde das immer so großartig, wenn das, als David die [01:02:08] Bundeslade nach Jerusalem gebracht hatte. Der Tempel war noch nicht gebaut, aber endlich hatte er sie an dem Ort seiner Regierung. Dann hat er ein Zelt für sie aufgeschlagen. Und dann heißt es uns, dass er sich hinsetzte vor die Lade. Da in dieses Zelt hat er sich hingesetzt. Und dann hat er Gott etwas gesagt von der Gnade, die er erfahren hatte. Da wurde er ganz ruhig vor Gott. Er musste zwar sagen, und doch ist mein Haus nicht also vor dir. Aber die Gnade Gottes, die hat er angeguckt. Haben wir auch solche Zeiten, wo wir hinsitzen und die Gnade Gottes vor uns steht. Und dann sehen wir, dass er aus seiner Hand selbst noch ihr geröstete Körner gibt. Wie zeigte er hier [01:03:04] seine Aufmerksamkeit. Dann steht sie auf, um aufzulesen.

Sie hat wieder weitergearbeitet. Sie blieb fleißig. Diese, sagen wir, besondere Zuwendung vom Boas hat sie jetzt nicht gesagt, also mir kann ja nichts mehr passieren. Der ist ja nun für mich. Jetzt kann ich mich ausruhen. Jetzt ist alles in Ordnung. Nein, sie blieb weiter, diese fleißige Ehrenleserin. Und dann sehen wir, was Boas tut. Er lässt sie an diesem Nachmittag, will ich mal sagen, noch mehr finden, als sie am Morgen gefunden hat. Und das merkt dann auch die Schwiegermutter.

[01:04:04] Dann möchte ich noch ganz kurz etwas sagen, entschuldigt, zu Kapitel 3. Wir hatten gestern gesehen, das haben wir an Naomi betrachtet, wie sie ihr Befehle gab, ganz klare Befehle, was sie zu tun habe. Und dann sehen wir, dass sie gesagt hat in Vers 5, alles was du sagst, will ich tun. Auch eine sehr schöne Haltung. Sie erkannte, dass dieser Rat gut war und sie tat das. Oder sagte, dass sie es tun wollte. Dann hatten wir in Vers 6 gesehen, sie tat auch. Sie hat nicht nur gesagt, ich will das tun, sie hat es dann auch wirklich getan. Sie hat dann die Beobachtung gemacht, dass alles so eintrat, wie ihre Schwiegermutter das ihr vorhergesagt hatte [01:05:03] und am Ende hat sie sich niedergelegt und zu seinen Füßen aufgedeckt. Nur manche von uns sind vertraut mit diesem Bild, aber vielleicht die Jüngeren nicht. Boas, der nachdem er gegessen und getrunken hat, Boas ist ein Bild des Herrn Jesus. Und das Essen und Trinken, jetzt müssen wir es auf den Herrn Jesus anwenden, der Jesus, der gesagt hat, dass es seine Speise ist, den Willen dessen zu tun, der ihn gesandt hat. Das ist das Leben des Herrn Jesus. Dann der Getreidehaufen, vielleicht war das ein Bild dieser vor ihm liegenden Freude. Aber dann hatte Herr Jesus das Kreuz erduldet und ist gestorben. Und davon ist jetzt Boas, der da an diesem Getreidehaufen schläft, [01:06:03] sich hinlegt und schläft. Das ist ein Bild des Todes Christi. Und das Ergebnis dieses Todes ist dieser, ein Ergebnis ist dieser Getreidehaufen, die Frucht der Mühsal seiner Seele. Aber Boas schläft dort. Ein Bild des Todes des Herrn Jesus. Und jetzt kommt diese Rut und deckt zu seinen Füßen auf und legt sich auch dorthin und schläft auch. Jetzt ist es klar wohl, was das bedeutet. Das ist Römer 6. Wir sind mit Christus gestorben. Ganz wichtige Wahrheit. Verstehen wir, was das heißt? Wir sind mit Christus gestorben. Ich denke erst in den letzten Jahren vermehrt immer wieder darüber nach. Ich war so glücklich über dieses Buch, Geistliches Wachstum, was jetzt Arendt [01:07:01] Remmers geschrieben hat, wo er auch über diese Thematik sehr viel schreibt. Ich weiß noch, wie dein Bruder glücklich war, dass wir jetzt in Süddeutschland den Römerbrief betrachten. Er fragte mich damals, was sollen wir als nächstes machen? Was meinst du zum Römerbrief? Dass wir den jungen Geschwistern nochmal diese Grundwahrheiten mitgeben. Mit Christus gestorben. Wir behandeln jetzt in Süddeutschland den Römerbrief. Und mit Christus gestorben. Ich will nur ganz kurz das noch sagen. Wenn man stirbt, jetzt im menschlichen Bereich, dann werden damit Verbindungen gelöst durch den Tod. Wenn wir jetzt an Römer 7 denken, wenn der Mann stirbt und die Frau alleine

zurückbleibt, dann ist diese Ehe zu Ende. Durch den Tod des einen Partners hat die [01:08:03] Ehe aufgehört und der andere ist dann frei, sich wieder zu verheiraten. Die Ehe ist durch den Tod des einen Lebenspartners beendet. Ein anderes Ende kennt Gott eigentlich nicht. Was das? Nach Gottes Gedanken ist das so. So und jetzt, also der Tod beendet Beziehungen. Nun aber was, wenn ich mit Christus gestorben bin, wem bin ich denn gestorben? Wem? Die Schrift sagt das ganz deutlich.

Ich bin der Sünde gestorben. Römer 6. Ich bin der Sünde gestorben. Früher, bevor ich bekehrt war, war ich und die Sünde so, so miteinander verknüpft. Aber jetzt bin ich gestorben, aufgeritten. Die Verbindung ist nicht mehr. Ich stehe nicht mehr unter der Macht der Sünde. Nein, [01:09:04] ich bin der Sünde gestorben. Nicht nur das. Römer 7. Ich bin dem Gesetz gestorben. Das Gesetz gilt nicht mehr für mich. Ich meine jetzt auch das Gesetz vom Sinai nicht, also und so kein Jude. Aber nein, ich stehe nicht unter Gesetz. Ich stehe unter Gnade und unter der Leitung des Geistes Gottes und nicht unter der Leitung des Gesetzes. Ich bin dem Gesetz gestorben. Kolosser 2. Ich bin den Elementen der Welt gestorben. Ich bin der Welterzeuger gestorben.

Ich bin der Welt gekreuzigt, sagt Paulus Galatasarix. Der Welt gekreuzigt. Ist uns das klar, dass wir all dem Alten gestorben sind, als ich mich die letzte Zeit viel damit beschäftigt habe, [01:10:04] für mich selbst innerlich. Geschwister, das ist was Gewaltiges, was hier im Bild zum Ausdruck kommt, dass sich die Ruth da niederlegt und zu Füßen von Boaz, der sich auch niedergelegt hat.

Christus ist gestorben. Ich mit ihm. Damit ist alle Beziehung zu dem Alten, zur Sünde, zum Gesetz, zu den Elementen der Welt, zu der Welt als solche eigentlich beendet. Wenn wir das nur mehr verstehen würden und das dann ausleben würden. Wir gehören zu einer ganz anderen Welt. Das hat jetzt was mit Auferweckung zu tun. Wir sind nicht nur gestorben, wir sind dem Alten gestorben, aber wir sind dann auferweckt worden, das ist Kolosserbrief, nicht? In eine völlig neue Beziehung hinein und in der sollen wir jetzt leben. In der sollen wir leben. Und ich möchte das vor allem den Jüngeren ins Herz meistern, aber vielleicht nicht nur den [01:11:05] Jüngeren, aber uns Älteren auch noch einmal, dass wir das verwirklichen, was Ruth hier im Bilde getan hat. Welch ein Wachstum bei ihr. Wir sehen am Ende dieses Kapitels 2, 3, da bringt sie sechs Maßgerste nach Hause. Wird nicht genau gesagt, was das genau für ein Maß war, ob das ein Ev oder ein Goma war. Auf jeden Fall musste er ihr den, er hatte das ja in dem Umhang, musste er ihr das auf die Schulter heben. Also so ganz leicht war das nicht, was sie da mit nach Hause brach. Aber nur sechs, nicht sieben. Das war noch nicht die Erfüllung. Es waren sechs Maß. Ich denke das siebte Maß ist Boas selbst. Das ist Kapitel 4 dann. Da wird ihr das siebte, das letzte volle Maß gegeben. In der Person des Boas selbst. In der tiefen innigen Vereinigung [01:12:06] mit ihm. Auch möchten wir vor allem von der Gesinnung dieser Ruth lernen. Eine Gesinnung der Demut. Eine Gesinnung des Fleißes. Eine Gesinnung, die die Gnade, die ihr zuteil geworden war, wirklich schätzte und würdigte. Auch eine Gesinnung, das haben wir dann vor allem Kapitel 3 gesehen, des Gehorsams. Dass sie diesem Ratschlägen der Schwiegermutter ganz schlicht gehorcht hat. Möchten wir auch so das Kennzeichen des Gehorsams gegenüber dem Herrn zeigen haben und dann werden auch wir Gesegnete sein.